

SCHRIFTENREIHE
THEOLOGIE FÜR GLAUBE UND GEMEINDE
HEFT 30

Jochen Hasenburger

Gemeinde auf dem Holzweg?!

(1Kor 1,10ff; 3,2ff)

JOC | EN
HASENBURGER

www.glaube-und-gemeinde.de

© Januar 2016

1Kor 1,10-13

Das Ziel:

10 Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet.

Der Anlass:

11 Denn es ist mir durch die Hausgenossen der Chloë über euch bekannt geworden, meine Brüder, dass Streitigkeiten unter euch sind.

Der Streitgegenstand (Thema):

12 Ich meine aber dies, dass jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas, ich aber Christi.

13 Ist der Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?

1Kor 3,2-15

2 Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Ihr könnt es aber auch jetzt noch nicht,

3 denn ihr seid noch **fleischlich**. Denn wo Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?

4 Denn wenn einer sagt: Ich bin des Paulus, der andere aber: Ich des Apollos - seid ihr nicht menschlich?

5 Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Diener, durch die ihr gläubig geworden seid, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat.

6 Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben.

7 So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt.

8a Der aber pflanzt und der begießt, sind eins; (8b)

9 Denn Gottes Mitarbeiter sind wir; Gottes Ackerfeld, Gottes Bau seid ihr.

10 Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf; jeder aber sehe zu, wie er darauf baut.

11 Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

8b jeder aber wird seinen eigenen **Lohn** empfangen nach seiner eigenen Arbeit.

12 Wenn aber jemand auf den Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, 13 so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klarmachen, weil er in Feuer offenbart wird. Und wie das Werk eines jeden beschaffen ist, das wird das Feuer erweisen.

14 Wenn jemandes Werk bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen;

15 wenn jemandes Werk verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer.

Die Gemeinde in Korinth – kurze Einführung zur Entstehung und Eigenart

Nachdem Paulus in Philippi und Thessalonich Gemeinden gegründet hatte, musste er von dort verschwinden. In Athen kam es zu keiner Gemeindegründung, er reiste weiter nach Korinth, weil Paulus strategisch immer von größeren Städten aus agierte und von dort aus das Umland erreicht werden sollte. Er kam allein nach Korinth, wohnte bei Freunden und begann seine Verkündigung – wie üblich – in der Synagoge. Später stießen Silvanus und Timotheus zu ihm. Eine Gemeinde entstand, zu der wohl viele freie Bürger und Wohlhabende, aber auch einige Sklaven gehörten. Die scharfen Gegensätze der Multi-Kulti-Stadt reichten bis in die Gemeinde hinein. Nach 1 ½ Jahren wollten die Juden Paulus mit Hilfe römischer Staatsorgane aus Korinth vertreiben. Das scheiterte an der pro-paulinischen Haltung des römischen Statthalters Gallio. Später fuhr Paulus über Antiochia nach Ephesus zurück.

Bald danach kam Apollos nach Korinth und setzte die Arbeit erfolgreich fort. Er wirkte vor allem in die Judenschaft hinein und viele von ihnen kamen zum Glauben.

Später wuchs die Gemeinde nochmals, als aus dem Osten Christen zuwanderten, die wohl durch Petrus Wirken zum Glauben gefunden hatten.

Ähnlichkeiten zu unserer Gemeinde? (FM, dann Peter Harter, dazu von Eckstein, JMS, Crescendo, Mennoniten, ...)

Probleme in der Gemeinde in Korinth

Die unterschiedlichen Herkunftsorte mit verschiedenartigen Frömmigkeitsstilen und Schwerpunkten, aber auch das griechisch-hellenistische Umfeld in dieser Stadt, die sich als Hafenstadt an einem wichtigen Knotenpunkt befand und von großer Zügellosigkeit geprägt war, machten es der Gemeinde schwer. Nun dringt zu Paulus über Bekannte durch, wie es in der Gemeinde aussieht: die Ausbildung von Flügeln droht die Gemeinde zu spalten. Paulus reagiert von Ephesus aus mit einem Brief, den wir als 1. Korintherbrief vor uns haben. Er versucht mit diesem Schreiben nicht nur, Fragen der Korinther zu beantworten (ab Kap 7), sondern hat vorrangig das Ziel, die Gemeinde zur Einheit und zur Ordnung zurückzuführen.

Die fleischliche Gemeinde

"Ich ermahne euch aber, Brüder, durch den Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr alle einmütig redet und nicht Spaltungen unter euch seien, sondern dass ihr in demselben Sinn und in derselben Meinung völlig zusammengefügt seiet. Denn es ist mir durch die Hausgenossen der Chloë über euch bekannt geworden, meine Brüder, dass Streitigkeiten unter euch sind. Ich meine aber dies, dass jeder von euch sagt: Ich bin des Paulus, ich aber des Apollos, ich aber des Kephas⁹, ich aber Christi. Ist der Christus zerteilt? Ist etwa Paulus für euch gekreuzigt, oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?" (1Kor 1,10-13)

"Ich habe euch Milch zu trinken gegeben, nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Ihr könnt es aber auch jetzt noch nicht, denn ihr seid noch fleischlich. Denn wo Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und wandelt nach Menschenweise?" (1Kor 3,2f)

Paulus kommt nach dem offiziellen Briefkopf (Absender, Adressat, Lob u. Dank) schnell zur Sache. Dabei eröffnet er scharf mit einer rhetorischen Frage – oder besser: einem scharfen Urteil: Ihr wart fleischlich, als ich bei euch war – und ihr seid es noch immer. Note 6: setzen.

Was ist „fleischlich“?

Wenn Paulus das Wort „Fleisch“ verwendet, kommt er vom jüdischen Hintergrund her: Fleisch (hebr. „bazar“, griech. „sarx“) betont in der jüdischen Anthropologie (Lehre vom Menschen) den Aspekt der Schwäche und Kraftlosigkeit und zwar sowohl in physischer (körperlicher) Hinsicht als auch von der Lebensgestaltung her: Wer „fleischlich“ lebt, dessen Lebensweise steht im Widerspruch zu Gottes Willen und Wesen.

Und das ist es, was er den Gläubigen in Korinth nun gleich zu Beginn an den Kopf wirft. Dass sie trotz Vorbild und Lehre, Seelsorge und Betreuung immer noch nicht in der Lage sind, Gottes Vorstellungen von einem lebensfördernden Miteinander in der Gemeinde umzusetzen.

Woran macht er das fest? Am Umgang miteinander: an Streit, an der Abwertung Schwächerer, an der Rechthaberei, der Ich- und Geltungssucht (all diese Themen finden sich im 1Kor wieder – und eben in den Flügelkämpfen, die in der Gemeinde ausgetragen werden. „Einer sagt: ich bin des Paulus, der andere aber: ich des Apollos.“ (4,10) oder ergänzend am Anfang: „ich des Kephas“ – und die ganz Schlaun: „ich des Christus“ (und man kann sich dazu denken: „von Menschen lasse ich mir gar nichts sagen, egal wie sie heißen und wer sie sind).

Dabei geht es wohl nicht um die Nase der jeweiligen Person. Es geht nicht in erster Linie um Sympathie oder Antipathie, sondern vermutlich um persönliche Beziehungen, die durch die Bekehrung entstanden sind und daraus resultierend die Zugehörigkeit zu einem bestimmten theologischen Verständnis und einer theologischen Tradition (auch: Frömmigkeitsstil).

Was Paulus gepredigt hat, wissen wir aus seinen Briefen, über die Prägung und das Wirken von Apollos wissen wir weit weniger. War er ein früher Charismatiker (wie wir heute sagen würden), ein Pietist, ein Baptist, ein Mennonit oder ein Methodist? War er in ethisch-moralischen Fragen strenger oder weniger streng als Paulus? Worauf legte er besonderen Wert und was war ihm wichtig? Wir wissen es nicht. Das gleiche gilt für Petrus.

Aber wir dürfen wohl davon ausgehen, dass die Unterschiede, die die Korinther in mehrere Lager spaltete, vermutlich nicht nur persönlicher, sondern auch theologischer Art waren.

Lange Jahre glaubte ich, die Bibel würde in theologischen Fragen (Lehre vom Menschen, von der Erlösung, der Ethik ...) ungeachtet der verschiedenen Verfasser zu jedem Thema ein klares, einheitliches Bild zeichnen. Erst durch die intensivere Beschäftigung mit den biblischen Büchern im Rahmen meines Theologie-Studiums wurde mir richtig bewusst, dass das nicht so ist. Und so kommen wir bei genauem Lesen nicht umhin festzustellen, dass es innerhalb der Bibel unterschiedliche Auf-

fassungen und ein Ringen um das Verstehen des Evangeliums gibt (Bsp. Apostelkonzil Apg 15, unterschiedliche Ausrichtung und Schwerpunkte in den Evangelien). Und so überrascht es nicht, dass es auch in den ersten Gemeinden hier sicherlich hitzige Diskussionen gab. So eben auch in Korinth. Und diese Richtungsstreits und Lagerbildungen waren für die Gemeinde äußerst gefährlich.

Die Frage nach dem Status der Mitarbeiter

Deshalb sieht Paulus sich hier genötigt, einzuschreiten und für Klarheit zu sorgen. Wie macht er das? Es wäre natürlich leicht für ihn zu sagen: „Ich habe die Gemeinde gegründet, ich habe den Grund gelegt, also habt ihr mir zu folgen.“ „In dubio pro ego“ – im Zweifel gilt, was ich sage. So wie wir begonnen haben, müssen wir auch weitermachen? Tut er das? Nein, das tut er nicht!

Er schreibt den Korinther vielmehr in der für ihn typischen Weise, indem er eine Frage stellt und sie gleich beantwortet: „Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus?“ Er fragt nicht: „Wer sind Paulus und Apollos?“ sondern „was sind sie?“ Es geht im nicht um große Namen, sondern um ihren Status, ihre Funktion.

Damit identifiziert er auf Anhieb die Ursache des Problems: nämlich dass die Frucht des Dienstes der Mitarbeiter den Mitarbeitern zugeschrieben wurde – als wären sie es, die die Frucht bewirkt haben.

Das begegnet uns an mehreren Stellen der Bibel, etwa wenn Barnabas und Paulus für Zeus und Hermes gehalten werden (Apg 14,12) oder als Kornelius Petrus anbeten möchte (Apg 10,25). Dem stellt sich Paulus mit einem entschiedenen „Nein“ entgegen.

„Was ist denn Apollos? Und was ist Paulus? Diener, durch die ihr gläubig geworden seid, und zwar wie der Herr einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins“ (1Kor 3,5-8a).

Nicht wir sind es, die Frucht bringen, sondern das Evangelium

Man könnte sagen: Paulus kommt per Brief an Bord, geht auf die Brücke und reißt das Ruder herum – und er macht deutlich: nicht die Menschen, nicht die Mitarbeiter sind es mit ihren Gaben, Fähigkeiten, Schwerpunkten, Methoden oder Rezepten oder ihrer besonderen Vollmacht, die Frucht bringen, sondern Gott selbst ist es, der durch diese Menschen mittels seines Evangeliums wirkt.

Oder kürzer ausgedrückt: **nicht die Mitarbeiter sind es, die Frucht bringen, sondern das Evangelium.**

Um seine Aussage zu bestätigen, greift Paulus auf einen Vorgang in der Natur zurück, indem er die Gemeinde als organische Pflanze (vermutlich Weizen) beschreibt: Er hat gepflanzt, Apollos begossen, aber Gott ist es, der das Wachstum gibt. indem er das, was genetisch im Samenkorn angelegt ist, zum Keimen bringt.

Wachstum hat also zwei Ursachen: zum einen ist es das Weizenkorn, das alle notwendigen genetischen Informationen in sich trägt, zum anderen ist es Gott, der es wachsen lässt. Wer es pflanzt und wer es gießt ist dabei völlig egal.

Die (Reich-Gottes-)Aussaat-Gleichnisse Jesu

Das Bild, das Paulus hier als Vergleich für die Gemeinde heranzieht, findet sich in ähnlicher Form an mehreren Stellen in den Reden Jesu über das Reich Gottes. Nun sind Gemeinde und Reich Gottes nicht miteinander identisch und damit auch nicht gleichzusetzen. Dennoch können wir vieles von dem, was Jesus mit Blick auf das Reich Gottes sagt, auch auf seine Gemeinde beziehen.

Im *Gleichnis vom Sämann* (oder: vierfachen Acker, Mt 13,3-9) ist es das Samenkorn, das Frucht bringt – je nach Bodenbeschaffenheit – nicht der Sämann. Wer den Samen aussät ist schlussendlich unerheblich.

Im *Gleichnis vom Unkraut im Acker* wird ebenfalls – zweierlei – Samen ausgesät: guter und schlechter Samen. Beides geht auf und trägt entsprechend gute oder schlechte Frucht. Auf Anfrage der Knechte befiehlt der Eigentümer seinen Knechten, beides bis zur Ernte wachsen zu lassen. Darauf werden wir noch zurückkommen.

Im *Gleichnis vom Senfkorn* geht es wiederum um Aussaat: ein kleines Korn wird zu einem großen Baum/Busch. Auch hier kommt es nicht auf den Säenden an, sondern auf die Saat.

Im *Gleichnis vom Sauerteig* verändert sich das Bild, der Gedanke bleibt aber der gleiche: Ein wenig Sauerteig durchsäuert den ganzen Teig. Auch hier kommt es nicht auf die Frau an, sondern auf die säuernde Wirkung des Sauerteiges.

Im Markus-Evangelium (Mk 4,26-29) findet sich ein weiteres – leider häufig überangenes - Gleichnis, das Matthäus nicht erzählt: das *Gleichnis von der selbst wachsenden Saat*. Auch hier kommt es nicht darauf an, wer aussät (wie immer heißt es auch hier ganz unkonkret „ein Mensch“), sondern auf das Saatgut. Und auch das Wachstum ist nicht Sache desjenigen, der aussät, sondern Gottes.

Damit schließt sich der Kreis wieder hin zu Paulus, wenn er schreibt: *„Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Wachstum gegeben. So ist weder der da pflanzt etwas, noch der da begießt, sondern Gott, der das Wachstum gibt. Der aber pflanzt und der begießt, sind eins“* (1Kor 3, 6-8a). D.h. es ist einerlei, wer aussät, Gott ist der, der die Saat wachsen lässt.

Damit ist klar: die Korinther sind in erster Linie Frucht nicht des Wirkens der Apostel, sondern der Frucht des Evangeliums von der Gerechtigkeit und Gnade Gottes, das zu verkündigen Paulus von Gott ausgesandt ist (Röm 1,1; Eph 3,7).

Paulus Lösungsansatz: Rückbesinnung auf die Mitte

Paulus begegnet dem Streit in Korinth also mit dem Hinweis auf das, was Gemeinde eigentlich ausmacht und was sie eint: das Evangelium von Jesus Christus. Ihm geht es nicht darum, einzelne Positionen zu unterstützen; diesen zu bremsen und jenen zu fördern, er lässt sich auch von keiner der Fraktionen in der Gemeinde vereinnahmen (nicht einmal von seiner eigenen), sondern ihm ist daran gelegen, die Gemeinde auf ihren Ursprung zurückzuführen und auf ihre (gemeinsame) Mitte auszurichten.

Und er tut das, indem er Gott als denjenigen in den Fokus rückt, der allein Wachstum schenken kann – und der es mittels des Evangeliums auch tut – ungeachtet aller Unterschiede in Ausrichtung und Persönlichkeit der Mitarbeiter. So fasst er zusammen: „Gottes Mitarbeiter – nicht mehr und nicht weniger – sind wir (und zwar alle drei), Gottes Ackerfeld ... seid ihr.“

Die Gemeinde als Bauwerk

Wer aber nun genau liest, der sieht, dass Paulus an dieser Stelle etwas einfügt, ein neues Bild, das er im Weiteren Verlauf verwenden wird. Zum einen, um das eben Gesagte nochmals von einer anderen Seite her zu bestätigen, zum anderen, und sich nun etwas deutlicher denen zuzuwenden, die als Mitarbeiter Christi unterwegs sind. Und so fügt er ein „Gottes Bau seid ihr.“

Damit wechselt er vom organischen Bild des Wachsens – das wir in Bezug auf das Reich Gottes häufig in den Evangelien finden - zum anorganischen Bild des Bauwerkes.

Die Spannung zwischen Gemeindegewachstum und Gemeindebau

Dass Paulus beide Bereiche erwähnt und nebeneinanderstellt ist schon einen kurzen Exkurs wert. Warum tut er das? Weil er hier – nach meinem Empfinden - etwas in Worte fasst, was uns auch in der Praxis immer wieder begegnet, nämlich zwei Arten von Gemeindeverständnissen, die nicht selten miteinander im Streit liegen.

Auf der einen Seite sind diejenigen, die Gemeinde als einen lebendigen Organismus sehen, dessen Wachstum man zwar unterstützen, aber nicht von sich aus herbeiführen kann. Die Hardcore-Version dieses Verständnisses haben wir eben bei Jesus selbst gefunden: der Bauer legt sich hin und die Saat wächst von selbst.

Auf der anderen Seite kennen und schätzen wir diejenigen, die Gemeinde als Bauwerk verstehen, das es stückweise aufzubauen gilt. Sie erhalten ihre Bestätigung von Petrus, der davon spricht, dass wir uns als „lebendige Steine“ aufbauen (1Petr 2,5) und uns mit unseren Gaben einbringen sollen (1Petr 4,10).

Diese Spannung zwischen entspannter Gelassenheit und engagiertem Einsatz zieht sich durch die ganze Bibel– etwa wenn Salomo in Ps 127,1 schreibt: „Wenn der HERR das Haus nicht baut, arbeiten seine Erbauer vergebens daran. Wenn der HERR die Stadt nicht bewacht, wacht der Wächter vergebens“ – während Paulus an die Gläubigen in Korinth schreibt(1Kor 15,10): „ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle.“ – gemeint sind die Apostel!

Auch bei Maria und Martha finden wir diese Spannung personifiziert: die eine arbeitet (weil sonst nichts geht), die andere hört zu (weil Frucht eine Sache des Wachsens ist).

Beide Sichtweisen sind biblisch zu rechtfertigen und auch wenn Jesus in dieser konkreten Situation der lernenden Haltung den Vorrang gibt, so ist doch klar, dass beides in der Gemeinde seine Berechtigung hat. Gemeindegewachstum und Gemeindebau stehen in einem Spannungsverhältnis zueinander, das wir aushalten müssen – und sind doch keine Gegensätze.

Jeder sehe zu, wie er darauf baut

Paulus wechselt also nun das Bild und spricht von der Gemeinde als Bauwerk: *„Nach der Gnade Gottes, die mir gegeben ist, habe ich als ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer aber baut darauf; jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“ (1Kor 3,10f).*

Auch hier wieder: Unterschiedliche Mitarbeiter, unterschiedliche Dienste – aber gleichwertig – und der Verweis darauf, dass Gemeinde nicht anders bestehen kann als auf dem Fundament (des Evangeliums) Jesu Christi.

Neu ist nun aber der Hinweis an die Bauleute/Mitarbeiter, die er jetzt als Mitarbeiter Gottes in die Pflicht nimmt: *„jeder aber sehe zu, wie er darauf baut“ (1Kor 3,10).*

Das ist doch mal ein schönes Thema: Wie soll die Gemeinde aussehen? Klar, nach neutestamentlichem Vorbild soll sie gebaut werden – also wie die Gemeinde in Jerusalem. Oder doch lieber wie die in Ephesus? Kolossä? Wie hat der Gemeindebau abzulaufen, nach welchen Plänen? Wie können wir vorgehen, welche Methode und welche Rezepte wenden wir an?

- Emerging Church
- Organisches Gemeindegewachstum
- Praxis des Gemeindebaus (Christian Schwarz)
- Willow Creek-Methoden
- Geistliche Gemeindeerneuerung?

Was können wir tun?

- Viel Gebet
- Viel Lobpreis
- Der regelmäßige Zehnte
- Tägliche Bibellese der Einzelnen?

Selbstverständlich möchte ich den Sinn und die positiven Auswirkungen dieser Dinge nicht in Abrede stellen. Das alles kann wichtig und wertvoll sein. Aber ist es das, worum es Paulus hier geht?

Die Bedeutung des Baumaterials

Und wenn wir uns jetzt bei Vers 12 weiterlesen (zu 8b kommen wir gleich), wird deutlich, was Paulus wirklich wichtig ist, und worauf es bei Gemeindegewachstum und –bau ankommt. Er schreibt *„Wenn aber jemand auf den Grund Gold, Silber, kostbare Steine (d.h. Marmor, Granit, Alabaster), Holz, Heu, Stroh baut,“*

Beim Bauen geht um genau das, was er schon mit dem Bild vom Ackerfeld herausgestellt gemacht hat. Vorher schreibt er zwar *„jeder sehe zu, wie er darauf baut“*, jetzt aber, im Kontext, wird erst richtig klar, dass es ihm eigentlich darum geht, *womit* jemand baut.

Es kommt nicht darauf an, ob die Gemeinde ein Flach-, Sattel- oder Pultdach hat, ob sie klein oder groß, bekannt oder unbekannt, katholisch, evangelisch, freikirchlich, charismatisch, pietistisch, oder sonst irgendetwas ist, sondern ob sie aus Baumaterial erbaut ist, das dem göttlichen Feuer standhält.

Ich erinnere mich an ein Streitgespräch, das ich 1989 in Berlin mit jemandem aus einem Kloster hatte. Ich meinte ihm beweisen zu müssen, dass nur die freikirchliche Gemeindestruktur wirklich biblisch sei. Heute schäme ich mich dafür.

Denn Gottes Bebauungsplan lässt hier viel mehr zu, als uns mit unseren eingeschränkten Vorstellungen lieb ist. Es kommt nicht auf die Form, die Größe oder das Design an und schlussendlich darf es auch für uns nicht entscheidend sein, welchen Aufkleber wir von anderen aufgedrückt bekommen oder welches Profil wir hier verwirklicht sehen wollen – Gott wird die Gemeinde nicht danach beurteilen, ob sie charismatisch, pietistisch, evangelisch oder katholisch ist, sondern ob sie aus dem soliden Fundament Jesu Christi steht und mit Bausteinen aus dem Steinbruch Gottes gebaut ist – und das kann nichts anderes sein als das Evangelium der bedingungslosen Zuwendung Gottes zum Menschen. Alles andere ist Heu und Stroh und wird beim ersten großen Windhauch in sich zusammenfallen oder auseinanderbrechen – wie so mancher Gemeinde das schon passiert ist.

Die Bausubstanz ist es, die über den Wert der Gemeinde entscheidet, nicht ihre äußere Form oder der Baustil, und schon gar nicht ihr Etikett.

Ein paar persönliche Worte

Erlaubt mir an dieser Stelle ein paar persönliche Worte:

Natürlich ist mir nicht entgangen, dass es auch in unserer Gemeinde sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt, welches Profil unsere Gemeinde künftig haben, wie sie aussehen und auf welche Weise sie gebaut und gefördert werden soll. Diese Fragen sind nicht neu und ich weiß, dass sie beim ein oder anderen mit vielen Ängsten und Befürchtungen, bei andern mit großen Hoffnungen verbunden sind. Ich fände es schade, wenn wir die anstehenden Fragen in den Mittelpunkt unseres Interesses und unserer Aufmerksamkeit rücken würden, wie es zum Teil wohl schon der Fall ist.

Sicher müssen wir uns diesen Fragen – auch nach dem Profil unserer Gemeinde – stellen, die bei Veränderungen in der Mitarbeiterschaft auftauchen (Gemeindeleiterprozess) und doch gilt es, bei all dem die Mitte nicht aus dem Auge zu verlieren. Wo aber über Profil, Ausrichtung und Werte der Gemeindegemeinschaft nachgedacht wird, da rate dazu, nach beiden Seiten hin eine gewisse Offenheit an den Tag zu legen: Gemeinde Jesu (auch Gemeinde vor Ort wie die unsere) lebt gleichermaßen von bewährten Traditionen wie von neuen Impulsen. Beides darf nicht gegeneinander ausgespielt werden und es sollten sich auch keine Fraktionen innerhalb der Gemeinde bilden, wie es in Korinth geschehen ist.

Gemeinden, die theologische Einzelthemen wie Taufe, Geistesgaben, Lobpreis oder Ethik in den Mittelpunkt stellen – das zeigt die Erfahrung – stehen in der Gefahr, sich wegen der hierüber möglichen unterschiedlichen Sichtweisen zu entzweien und zu spalten. Diese Themen sind wichtig, aber nicht zentral – und vor allem bilden sie nicht das Fundament, auf dem die Gemeinde Jesu steht.

Wenn wir auf gesunde Weise Gemeinde bauen wollen, dann gilt es, nicht die Flügel auszubauen, sondern die Mitte zu stärken. Und das heißt: das Evangelium von der

bedingungslosen Liebe und Gnade Gottes zu erfassen, zu verkündigen und zu leben.

Ich glaube, dass Paulus mit seinem Schreiben an die Korinther nicht nur die unmittelbaren Adressaten, sondern auch uns heute und hier in die Pflicht nimmt.

Lohnarbeiter oder Teilhaber?

"... jeder aber wird seinen eigenen Lohn empfangen nach seiner eigenen Arbeit" (1Kor 3,8b).

„Wenn aber jemand auf den Grund Gold, Silber, kostbare Steine, Holz, Heu, Stroh baut, so wird das Werk eines jeden offenbar werden, denn der Tag wird es klarmachen, weil er in Feuer offenbart wird. Und wie das Werk eines jeden beschaffen ist, das wird das Feuer erweisen. Wenn jemandes Werk bleiben wird, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen; wenn jemandes Werk verbrennen wird, so wird er Schaden leiden, er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer“ (1Kor 3,12-15).

Diese Passage mit Bildern aus dem Bauwesen erinnert ein weiteres Mal an einen Vergleich Jesu aus der Landwirtschaft: das Gleichnis vom Unkraut im Acker: Als die Knechte ihren Herrn fragen, ob sie das Unkraut gleich herausreißen sollen, verbietet dieser es ihnen: Weil beides sich äußerlich so sehr ähnelt, könnte man aus Versehen den Weizen mit herausreißen. Erst bei der Ernte wird daher das Unkraut vom Weizen getrennt. Hier, bei Paulus ist es ähnlich: der Tag des Herrn (vermutlich seine Wiederkunft) wird offenbaren, woraus Gemeinde gebaut wurde.

Und Paulus bleibt deutlich: so wie nur das Weizen ist, was aus der Kraft des Evangeliums hervorgegangen ist, so hat auch nur das Bestand, was Gott selbst durch das Evangelium in der Gemeinde gewirkt hat. Alles andere wird keinen Bestand und keinen Platz im Reich Gottes haben.

(Beispiel Predigten, Datensicherung aller Predigten, Stichprobe, alle gelöscht, Nur die Stichprobe war kopiert, Großer Schock für mich. Ich muss es leider so sagen: ich habe jahrelang überwiegend nicht mit dem Evangelium gebaut, sondern mit den Bausteinen von Recht, Gesetz, Rechtschaffenheit und eigenem Bemühen. Und auch wenn manches – aus heutiger Sicht: wenig – möglicherweise Bestand haben könnte, scheint mir das, was mit den Daten geschehen ist, ein Sinnbild für das zu sein, wovon Paulus hier spricht: es ist verbrannt.)

Der Mitarbeiter wird gerettet – keine Frage, weil Dienst und Rettung so wenig zu vermischen sind wie Wasser und Öl; es geht hier nicht um Errettung - , aber sein Tun wird sich nicht im Reich Gottes wieder finden.

Was hat es nun aber mit dem Lohn auf sich? Lasst mich zum Abschluss noch ein paar Worte dazu verlieren, weil ich weiß, dass insbesondere diese Stelle manch einen verunsichert und ängstigt.

Diese Verunsicherung hat ihren Grund darin, dass wir immer noch meinen, Lohn sei die Bezahlung für einen Dienst. Wenn wir einen guten Dienst verrichtet haben, werden wir von Gott bezahlt und haben (etwas vereinfacht) damit im Himmel ein gewisses Vermögen angesammelt – während andere Diener nichts haben.

Aber Lohn (im paulinischen Sinn) ist nicht die Bezahlung für einen Dienst, sondern Teilhabe an dessen Ertrag. Natürlich kennt die Bibel auch Lohnarbeiter und Jesus verwendet dieses Bild selbst in einen Gleichnis. Aber da geht es um Gottes Gerechtigkeit und nicht um Mitarbeit im Werk des Herrn.

Wir sind keine Lohnarbeiter Gottes, sondern seine Teilhaber (Hebr 3,14). Es geht nicht um Bezahlung, weil Bezahlung ein Gegenüber von Arbeitgeber und Arbeitnehmer voraussetzt. Aber Gott ist nicht unser Arbeitgeber, sondern unser Vater – und wir sind als Familienmitglieder Teil des Familienbetriebs. (vgl. Lk 15: „was mein ist, ist dein“).

Lohn heißt: wir bekommen Anteil an dem, was der Familienbetrieb „Gemeinde“ erwirtschaftet. Paulus erwartet sicher keine Bezahlung im Himmel, sondern die Freude darüber, dass er dort Menschen wieder sehen wird, die durch seinen Dienst (bzw. durch die Kraft des von ihm verkündeten Evangeliums) gerettet wurden.

„Wer pflanzt einen Weinberg und isst dessen Frucht nicht? Oder wer hütet eine Herde und isst nicht von der Milch der Herde? Rede ich dies etwa nach Menschenweise, oder sagt das nicht auch das Gesetz? Denn in dem Gesetz Moses steht geschrieben: "Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden". Ist Gott etwa um die Ochsen besorgt? Oder spricht er nicht durchaus um unsertwillen? Denn es ist um unsertwillen geschrieben, dass der Pflüger auf Hoffnung pflügen und der Dreschende dreschen soll auf Hoffnung, am Ertrag teilzuhaben.“ (1Kor 9,7-10)

Diese Erkenntnis ist grundlegend für unser Verständnis von Christsein, Mitarbeiterschaft und Gemeinde.

Zusammenfassung

Vier Dinge sind es, die mir bei der Beschäftigung mit diesem Text wichtig geworden sind und die ich euch mit auf den Weg geben möchte:

- Mit Paulus wünsche ich mir eine Gemeinde, in der nicht wir es sind, die Frucht bringen, sondern das Evangelium.
- Nicht die Bauweise, sondern die verwendeten Baumaterialien entscheiden über den Wert der Gemeinde.
- Es geht nicht darum, die Flügel zu stärken, sondern die Mitte zu stabilisieren.
- Lohn ist nicht die Bezahlung für einen Dienst, sondern die Teilhabe an dessen Ertrag.